



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 61, Nr. 1, 2023
doi: 10.21243/mi-01-23-01
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: Digital lesen. Wandel und Kontinuität einer literarischen Praktik von Franziska Wilke

Viktoria Schmidbauer

Die Monografie Digital lesen von Franziska Wilke stellt den Wandel und die Kontinuitäten der Kulturtechnik Lesen vor dem Hintergrund der Digitalisierung vor. Mithilfe einer literatur- und medientheoretisch informierten Lesepraxeologie wird digitales Lesen anhand ausgewählter Fallbeispiele analysiert. Kernpunkt ist dabei das Zusammenspiel von Textstruktur, Materialität, Medialität und Körperlichkeit, das in Lesepraktiken aufgeht.

The monograph "Digital lesen (Reading Digitally)" by Franziska Wilke examines the changes and continuities of the cultural technique of reading against the background of digitalisation. By means of a reading praxeology informed by literary and media theory, digital reading is analysed through selected case

studies. The core point is the interplay of text structure, materiality, mediality, and corporality, which is reflected in reading practices.

Verlag: transcript

Erscheinungsort: Bielefeld

Erscheinungsjahr: 2022

ISBN: 978-3-8376-6324-2

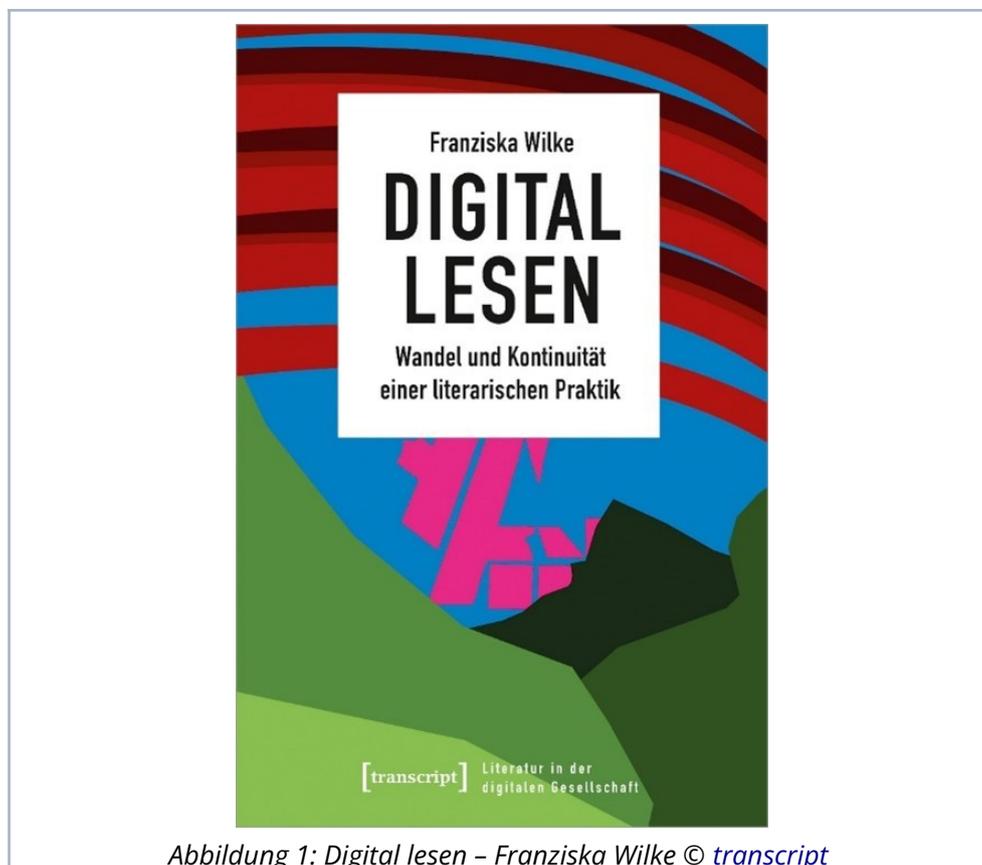


Abbildung 1: Digital lesen – Franziska Wilke © transcript

Digital lesen. Wandel und Kontinuität einer literarischen Praktik von Franziska Wilke erschien kürzlich in der Reihe *Literatur in der Digitalen Gesellschaft* im transcript-Verlag und ist als Print erhältlich

sowie online als Open-Access-Publikation frei zugänglich. Bei der Monografie aus dem Bereich der Leseforschung handelt es sich um eine Überarbeitung der Dissertationsschrift der Autorin an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder), wo sie nun als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Literaturwissenschaft tätig ist.

Die Kulturtechnik Lesen wird von verschiedenen Richtungen erforscht, die von den Philologien über Neurowissenschaften und Bildungsforschung reichen. Auch abseits der Wissenschaft wird Lesen diskutiert, wobei manche meinen, einen Leseverfall zu erkennen, der mit der zunehmenden Digitalisierung und Konnektivität zusammenhänge, andere wiederum blicken positiv auf neue Möglichkeiten des Lesens auf Geräten wie Smartphone, Laptop und E-Reader.

Die vorliegende circa 300-seitige Publikation legt den Wandel und die Kontinuitäten dieser Kulturtechnik dar und ordnet digitales Lesen in die Lesetradition ein, in der die Digitalität des Lesemediums einen weiteren Formatwechsel darstellt. Dabei ist nicht allein digitale Literatur Gegenstand des Werks, sondern auch die Entwicklungsgeschichte von Lesepraktiken im Zusammenhang mit Materialität und Körperlichkeit. Auf Basis einer eingangs von Wilke entworfenen literatur- und medientheoretisch informierten Lesepraxeologie wird digitales Lesen anhand ausgewählter Fallbeispiele analysiert. Zugrunde gelegte Prämissen sind, dass der Medienwechsel eine Öffnung und keinen Verlust von Lesepraktiken bewirkt, dass diverses Angebot individuell genutzt wird und

dass mit der Digitalisierung eine Transformation von Lesepraktiken sowohl hin zu Flüchtigkeit als auch Tiefe einhergeht.

In einer kurzen Einführung wird die Denkfigur des Scriptural Native analog zum Digital Native gebildet, die unsere Gewohnheit an Schriftsprache und die Selbstverständlichkeit von Lesen aufzeigt. Ebenso werden Medialität und Materialität eingeführt, die Bestandteil einer Praxistheorie sind, und die Interdisziplinarität des Forschungsbereichs sowie der Forschungsstand zu digitalem Lesen dargelegt.

Das erste Theoriekapitel befasst sich mit Lesen als Praktik, wobei besonders auf Andreas Reckwitz' praxeologische Arbeiten Bezug genommen wird. Von unterschiedlichen Möglichkeiten einer literaturwissenschaftlichen Praxeologie des Lesens entscheidet sich Wilke für einen literatur- und medientheoretisch informierten Ansatz, der textimmanente und soziokulturelle Aspekte verbindet. Lesepraktiken lassen sich hierbei anhand von verwendeten Artefakten untersuchen, formale Gestaltung hängt mit Lesemodi zusammen und aus dem Grad der Eigenständigkeit digitaler Texte leitet sich Handlungsmacht (Agency) ab. Ferner wird die Medienspezifität des Textes zur Textstruktur in Wolfgang Iser's Theorie ästhetischer Wirkung hinzugefügt. Es folgt eine knapp gehaltene Lesetypologie digitalen Lesens, die später im Analyseteil genutzt wird und die sich aus 13 Lesemodi zusammensetzt. Diese spannen sich auf zwischen inhaltlicher Involviertheit und spielerischer Immersion und sind jeweils mit Arten der Texterfassung, der Strukturierung (Typografie, Ebenenstruktur und Handlungsmög-

lichkeiten) und prototypischen Textsorten assoziiert, was in einer übersichtlichen Tabelle zusammengefasst wird. Lesemodi wie „lineares Lesen“ wurden aus der Forschung übernommen, bei Typen wie „automatistisches“ sowie „multimediales“ Lesen geht nicht eindeutig hervor, inwieweit die Kategorien selbst gebildet sind.

In einem weiteren theoretischen Kapitel zeichnet Wilke eine Archäologie des Lesens nach. Beginnend bei der Mündlichkeit werden Rezeptionsbedingungen von Bild und Schrift dargestellt sowie jeweils die in die Materialität von Lesemedien eingeschriebene Angebotsstruktur und Nutzungsbedingungen in eine historische Entwicklung gesetzt, die bis zu digitalen Trägermedien hin reicht. Es wird deutlich gezeigt, dass das Medium – beispielsweise Steinplatte, Papyrusrolle oder Laptop – bestimmte Praktiken mit sich bringt. So wird etwa bei digitalen Trägermedien eine Reduktion der Körperlichkeit und des Textwertes erkannt sowie ein Miniaturisierungstrend, der mit Bildsprache, Abkürzungen und gesteigerter Mobilität einhergeht.

In acht ausführlichen Fallbeispielen werden Lesepraktiken anhand verschiedener literarischer Texte und Anwendungen untersucht, darunter auch Literatur im analogen Format. Neben eigenem Erfahren der Lektüre zieht Wilke Sekundärliteratur heran und fügt zur Veranschaulichung des Beschriebenen Screenshots bzw. Abbildungen aus den analysierten Texten ein. Dank dieser visuellen Ergänzungen wird der Aufbau der Texte nachvollziehbar, zumal Typografie und Layout verbal schwer zu veranschauli-

chen sind. Die ältesten analysierten digitalen Werke sind die zwei im Rahmen des Internetliteraturwettbewerbs Pegasus 98 ausgezeichneten Hypertexte *Die Aaleskorte der Ölig* und *Der Trost der Bilder*. Die neuesten stammen aus dem Storytellingprojekt *Der Mauerfall und ich* der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung, das 2019 über Messengerdienste verschickt wurde. Dazwischen befinden sich unter anderem die Blogs von Wolfgang Herrndorf und Christoph Schlingensief, die Schnelllese-App *Spritz*, der Roman *Unterleuten* von Juli Zeh, der sich durch Internetangebote ergänzt, und Tilman Rammstedts Onlinefortsetzungsroman *Morgen mehr*. Die heterogene Textauswahl hängt damit zusammen, dass an den Texten jeweils bestimmte Lesemodi und Aspekte digitaler Literatur aufgezeigt werden. Eine genauere Argumentation der Selektion findet sich jedoch nicht. Das digitale Lesen des Spielbuchs *Alice im Düsterland*, das dem analogen Lesen des Spielbuchs *Die Insel der 1000 Gefahren* gegenübergestellt wird, wird an einem Kindle-E-Reader von 2011 nachgezeichnet, der weder über Touchscreen noch Beleuchtung verfügt, wie man es von aktuellen Geräten gewohnt ist. Insgesamt wird anhand der ausgewählten Beispiele ein Überblick über digitale Lesepraktiken der letzten zweieinhalb Jahrzehnte gegeben, bei dem manche zwar vielleicht mehr neue Texte und digitale Entwicklungen sehen wollen würden, der aber keine Lesepraktiken vermissen lässt.

Im vierten Kapitel, „Digitales Lesen, *digital literacy* und Digitalizität“, werden die Grundthesen der Einleitung erneut aufgegriffen und Ergebnisse zusammengefasst. Das Resümee liest sich kurz-

weilig und aufschlussreich. Neben den Kontinuitäten werden fünf Komplexe des Wandels von Lesepraktiken bestimmt, die unter Materialwert, Historizität des Lesegeräts, Format des Lesetexts, Auswahl des Mediums und medientechnologische Möglichkeiten gefasst werden. Anschließend führt Wilke kurz digitale Lesekompetenz sowie Eigenschaften digitaler Texte an. Zwar wurden Anforderungen an Lesende schon vor dem Analyseteil eingebracht, der Fokus lag dort jedoch eher bei den Affordanzen, also den Handlungsangeboten des Mediums, und den materiellen Voraussetzungen. Das letzte, unnummerierte Kapitel fasst das ausgearbeitete Thema schließlich prägnant auf drei Seiten zusammen.

Mit *Digital Lesen* legt Franziska Wilke ein Werk vor, dass sich auf das Zusammenspiel von Textstruktur, Materialität, Medialität und Körperlichkeit und deren Aufgehen in Lesepraktiken fokussiert. Der interdisziplinäre Zugang ist nicht nur für Literatur- und Medienwissenschaftler*innen interessant, sondern für alle wissbegierigen Lesenden. Die aufgestellte, analoge und digitale Werke erfassende Typologie bietet sich für weitere Forschung an, erlaubt es aber ebenso, eigene alltägliche Lesepraktiken zu reflektieren.